



Gesellschaft | Interview

„Willkommensklassen sind Sarkasmus pur“

Der ehemalige Leiter der pädagogischen Abteilung Rudolf Meraner lobt Südtirols Modell der Integration, fordert mehr Geld für Lehrkräfte und äußert sich zur Goetheschule.

von [Anna Luther](#)

09.05.2025 3



Foto: Andy Odierno

SALTO: Herr Meraner, findet eine Verarmung der Sprachen in ganz Europa statt, wie die neu gewählte SVP-Gemeinderätin Elizabeth Ribeiro da Silva Tutzer in Bozen im Wahlkampf erklärt hat?

Rudolf Meraner: Das ist ein wenig krass ausgedrückt. Insgesamt nehmen die Kenntnisse nicht nur bei der Sprache, sondern in allen schulischen Leistungen in ganz Europa leicht ab, wahrscheinlich weltweit. Vergleichsdaten gibt es seit dem Jahr 2000, fast unmerklich sind die Leistungen seitdem gesunken.

Wieso der Abwärtstrend?

Ursache sind wahrscheinlich gesellschaftliche Probleme und andere kulturelle Voraussetzungen. Bildung hat heute einen weniger großen Stellenwert als früher und die sozialen Medien haben an Bedeutung gewonnen. Auch die tägliche Kommunikation hat sich durch die Digitalisierung und die Smartphones verändert. Viele kleine Dinge kommen zusammen.

Zur Person

Rudolf Meraner, Jahrgang 1955, hat jahrzehntelang die Pädagogische Abteilung geleitet. Zuvor war er Mittelschullehrer, Schuldirektor und Lehrbeauftragter am Institut für Germanistik der Universität Innsbruck. Der Sprachwissenschaftler ist seit fünf Jahren im Ruhestand.

Wie schauen die schulischen Leistungen in Südtirol im europäischen Vergleich aus?

Südtirol kann mit den besten Ländern in Europa mithalten. Die Ergebnisse der PISA-Studie in Südtirol, die ich hier initiiert habe, beweisen das. Gegenüber Österreich und Deutschland haben wir bei den Schülerleistungen sogar einen Vorsprung von einem halben Jahr, das betrifft vor allem Mathematik und die Naturwissenschaften.

Wie sieht es bei der Sprachkompetenz an den Schulen aus?

Es herrscht an den Bozner Schulen jedenfalls absolut kein sprachlicher Notstand. Alle Erhebungen zeigen, dass die Deutschkenntnisse der Schülerinnen und Schüler an den Bozner Schulen nicht schlechter sind als in anderen Schulen.

Gleichzeitig sind Kinder mit deutscher Erstsprache nicht selten in der Minderheit an deutschen Schulen...

Darf ich eine kleine Geschichte erzählen?

Ja, bitte!

In meinen Recherchen zu Bildungsforschung bin ich auf ein Manuskript einer Sendung von Ö1 gestoßen, die 1974 Bildungsprobleme in Südtirol behandelte. Bereits damals sprach der Schulinspektor Siegfried Beghella

von denselben Problemen wie heute mit italienisch- oder zweisprachigen Kindern in den Bozner Schulen. Der entscheidende Punkt ist aber, was er hinzufügt: Gute Lehrpersonen wissen die unterschiedliche Sprachkompetenz gezielt einzusetzen. Im Italienischunterricht helfen die italienischsprachigen Schülerinnen und Schülern den deutschsprachigen und im Deutschunterricht umgekehrt.

„Von mir aus gesehen haben wir in Südtirol qualitativ und quantitativ das beste System in Mitteleuropa.“

Man wusste also schon vor 50 Jahren, was man eigentlich tun muss! Sprachen lernt man nur durch Sprechen und miteinander Kommunizieren. Wenn ich keine Sprachgelegenheiten habe, lerne ich die Sprache nicht. Man lernt von den Schülerinnen und Schülern, die bereits die Sprache beherrschen.

Also weniger von der Lehrperson?

Von der Lehrperson auch, aber ganz viel auch von den anderen in der Schulklasse. Die Kunst des Unterrichtens ist es, diese unterschiedlichen Niveaus gezielt einzusetzen.



Rudolf Meraner: „Man wusste also schon vor 50 Jahren, was man eigentlich tun muss!“ Foto: Andy Odierno

Die Wissenschaft soll auch belegen, dass Mehrsprachigkeit die Intelligenz fördert und sogar Alzheimer vorbeugt...

Ja, das stimmt. Wissenschaftliche Erkenntnisse belegen auch, dass es wichtig ist, Sprachen wertzuschätzen, nicht abzuwerten oder zu verbieten. Das gilt auch innerhalb der Sprache, wenn es darum geht, den Dialekt nicht abzuwerten. Es sind unterschiedliche Anwendungsfelder, wann Dialekt und wann Hochsprache verwendet wird.

Welche Maßnahmen braucht es, um das derzeit kriselnde Bildungssystem zu stärken?

Es kriselt vor allem bei den Lehrergehältern. Viele Diskussionen zur Pädagogik in den Schulen sind schwierig, weil die Gehälter nicht mehr stimmen. Zudem braucht es Unterstützung der Lehrpersonen, sei es mit Integrations- oder Sprachlehrkräften für Deutsch als Fremdsprache. Von mir aus gesehen haben wir in Südtirol qualitativ und quantitativ das beste System in Mitteleuropa. Es gibt kaum eine Region oder ein Gebiet, das mehr Unterstützungslehrpersonen in der Schule hat als Südtirol.

„Der Wunsch nach homogenen Klassen ist erstens eine Illusion und zweitens lerntheoretisch falsch.“

Tatsächlich?

Bereits unter Landesrat Saurer haben wir begonnen, in den Niederlanden, in Berlin, Stuttgart oder Wien Modelle von Sprachförderung anzuschauen. Wir wollten wissen, wie es die besten Schulen machen, die den deutschen Schulpreis gewonnen haben. In den 2000er Jahren haben wir deshalb die Sprachenzentren gegründet, um die Schulen zu unterstützen. Heute gibt es vielfältige Möglichkeiten, sowohl durch Klassenteilung im Unterricht als auch durch Angebote für Sprachunterricht außerhalb der Regelklasse. Das Arbeiten in Kleingruppen und die Anwendung kooperativer Methoden sind heute immens wichtig.

Sind Sprachlehrpersonen nicht auch in anderen europäischen Ländern heute Standard?

Ja, aber nicht so flächendeckend wie in Südtirol. Es gibt sie in manchen Ländern, im deutschsprachigen Raum fehlt aber eine flächendeckende Einführung.

Sind wir also eigentlich Vorreiter?

Ja, das hängt damit zusammen, dass der italienische Gesetzgeber die Integration aller Kinder vorsieht. Die unterschiedlichen Fähigkeiten der Kinder in einer Klasse sollen gefördert werden, das ist unser Grundsatz. Das Abschieben in Sonder- oder Willkommensklassen ist keine Lösung, auch nicht im Vorschulalter, wie jetzt diskutiert wird. Die Willkommensklassen sind Sarkasmus pur. Den Kindern wird vermittelt, dass sie in der Klasse nicht willkommen sind, sie müssen in eine Sonderklasse. Dann heißen wir sie auch noch „Willkommensklassen“, obwohl wir eigentlich sagen, dass wir sie nicht wollen.

Willkommensklassen wurden in Südtirol für ukrainische Flüchtlingskinder eingerichtet, die kein Wort Deutsch können...

Die Aufteilung in Gruppen macht für ein paar Schulstunden in der Woche Sinn, aber die Kinder dürfen nicht von einer Klasse abgetrennt werden. Der Spracherwerb hängt auch von dem Alter ab, je älter sie sind, desto schwieriger fällt das Erlernen einer Fremdsprache. Es braucht flexible Modelle und keine Sonderklassen.



Der Fall Goetheschule: Der Vorschlag der Schuldirektorin, Förderklassen einzurichten, löste eine altbekannte Debatte aus. Foto: Seehauserfoto

Bleibt durch die Standardisierung des Schulsystems in den letzten Jahrzehnten die Talentförderung auf der Strecke?

Ich sehe keine Standardisierung, sondern eine Individualisierung des Unterrichts. Individuelles Lernen und reformpädagogische Ansätze haben sich in den letzten Jahren stark verbreitet, nicht flächendeckend, vielleicht auch zu wenig. In Südtirol gibt es aber in vielen Bereichen die Begabtenförderung, auch für Sprachen. Die beste Sprachschule ist aller-

dings, wenn Kinder ihre Sprache nutzen, um anderen Kindern, die die Sprache weniger gut beherrschen, etwas zu erklären. Ich wiederhole es nochmal, die deutschsprachigen Schülerinnen und Schüler in den Bozner Schulen haben keine nicht-zufriedenstellenden Ergebnisse, im Gegenteil.

Wie erklären Sie sich dann den Frust der Eltern?

Es ist bequem zu sagen, dass mein eigenes Kind nur mit guten und pflegeleichtesten Schülerinnen und Schülern in der Klasse sein soll. Das ist auch der Grund, wieso in Österreich seit 30 Jahren keine Schulreform zustande kommt. Die Eltern wollen die privilegierte Situation in den Gymnasien beibehalten. Wo es diese privilegierte Situation nicht gibt, werden Lehrkräfte und Eltern unzufrieden.

Der Wunsch von Eltern, dass das eigene Kind die beste Ausbildung bekommt, ist aber legitim...

Richtig. Aber alle Studien sagen uns, dass die beste Ausbildung in heterogenen Klassen stattfindet. Der Wunsch nach homogenen Klassen ist erstens eine Illusion und zweitens lerntheoretisch falsch. Wir lernen, wenn unterschiedliche Menschen zusammenkommen. Wenn alle auf dem gleichen Stand sind, dann lernt man nicht. Wenn hingegen jeder etwas anderes besser kann, dann lernt man.